

„Mein Opa hätte dich erschossen“

von Rolf Düdder, Die Zeit

Der Vorsitzende einer Bürgerinitiative verkaufte Haus und Grund an den lang bekämpften Gegner

Am vergangenen Samstag waren die Mitglieder der Bürgerinitiative in dem mit Lobpreisungen der Sangeskunst dekorierten Saal der Gastwirtschaft Senge in Brunskappel wieder einmal zusammengekommen. Die Abrechnung mit einem aus den eigenen Reihen stand auf dem Programm, aber da waren die Ereignisse über den Finanzmakler Ernst-Georg Schäfer-Wildenberg in diesen an Dramatik so geladenen letzten Tagen längst hinweggegangen. „Herr Schäfer-Wildenberg ist jetzt uninteressant“, wies die Rechtsanwältin Wiltrud Rülle-Hengesbach aus Dortmund die neue Marschrichtung. „Jetzt geht es um den Fall RTV.“ Hinter diesem Kürzel verbirgt sich der Ruhrtalsperrenverein, und: „Von dem sind 62 Millionen Mark verpulvert worden.“

Symbol für Widerstand

Die Hochsauerland-Gemeinde Brunskappel ist in den vergangenen Jahren zu einem Symbol für Bürger-Widerstand geworden. In den frühen siebziger Jahren wurden die Pläne des Ruhrtalsperrenvereins bekannt, im idyllischen Negertal eine neue Talsperre zu bauen, um die Wasserqualität im Ruhrgebiet zu verbessern. Brunskappel sollte in den Fluten versinken. Am 16. Dezember 1974 entstand im Dorf die Bürgerinitiative, die den Sachargumenten der Wasserwirtschaftler ein „Nein“ entgegenstellte. Die erste Runde im Kampf um Brunskappel endete mit einem Paukenschlag: Am 4. Juni 1984 entschied das Oberverwaltungsgericht in Münster, dass die Talsperre nicht gebaut werden darf. Eine Revision gegen das Urteil wurde nicht zugelassen (*ZEIT* Nr. 25).

Die Glocken der 1000 Jahre alten St.-Servatius-Kirche im Dorf läuteten eine Stunde lang. Bei der großen Siegesfeier wurde ein Ochse am Spieß gebraten. Ernst-Georg Schäfer-Wildenberg, Vorsitzender der Bürgerinitiative, gedachte in der Festrede seines ehemaligen Försters Friedrich Schulte, der im Kampf gegen die Negertalsperre aus Kummer und Zorn verstorben war. Ihn selbst aber zeichneten die Mitglieder der Deutschen Bürgerinitiativen beim Dorffest wegen seiner Verdienste zur Rettung von Brunskappel mit einem Ehrenbrief aus.

Aber längst war ein Schatten auf das Fest gefallen. Sprecher des Ruhrtalsperrenvereins erklärten, dass Brunskappel nach wie vor der geeignete Standort für eine neue Talsperre sei. Gegen das Urteil des Oberverwal-

tungsgerichts in Münster leitete der Verein dem Bundesverwaltungsgericht in Berlin eine Revisionsbeschwerde zu. Und am 24. September beschloss der RTV in einer außerordentlichen Vorstandssitzung den Ankauf weiterer Grundstücke in Brunskappel, für die er in den vergangenen Jahren bereits 50 Millionen Mark ausgegeben hatte. Wieder breitete sich Unsicherheit im Dorf aus.

Am Dienstag der vergangenen Woche quetschte der Gastwirt Berthold Börger ein „Jesus, Maria und Josef“ zwischen den Zähnen hervor, und man wusste nicht so recht, ob das als Anerkennung oder als Fluch gemeint war. An diesem Tag war durch Indiskretionen aus dem RTV-Haus in Essen bekannt geworden, dass ausgerechnet Ernst-Georg Schäfer-Wildenberg seinen gesamten Immobilienbesitz in Brunskappel – 284 Hektar Mischwald und das von seiner Familie seit dem Jahr 1917 bewohnte Jagdschloss Wildenberg – zum Preis von 12 Millionen Mark an den Ruhrtalsperrenverein verkauft hatte. RTV-Geschäftsführer Bergmann jubelte: „Jetzt gehört uns das halbe Dorf“, und dem neuen Geschäftspartner, der über so viele Jahre hinweg ein erbitterter Gegner gewesen war, gab er noch einen drauf! Wenn die Talsperre gebaut würde, könne er Portal, Türen „und meinetwegen auch den Grundstein“ des Schlosses mitnehmen.

Aus Angst und Unsicherheit wurden Wut und Entsetzen. War das der Anfang vom Ende? Über Nacht wurde Schäfer-Wildenberg im Dorf zum „Lump“ und „Verräter“, und der Sägewerksbesitzer Engelbert Körner höhnte: „Der hat seine Seele für ein Trinkgeld verkauft.“

Der Schock lähmte Brunskappel aber nur drei Tage lang. Am vergangenen Freitag um 7.10 Uhr klingelte der Briefträger bei der Rechtsanwältin Wiltrud Rülle-Hengesbach: Eilbrief vom Bundesverwaltungsgericht. In einem fünfzehn Seiten umfassenden Beschluss wies es das Revisionsbegehren des Ruhrtalsperrenvereins nunmehr endgültig zurück: „Das Berufungsgericht stützt seine Entscheidung nicht nur auf die Annahme, dass die Beigeladene ihrer Planung ein rechtswidriges Bewirtschaftungsmodell zugrunde gelegt habe, sondern sieht einen weiteren, die Aufhebung des Planfeststellungsbeschlusses selbständig tragenden Mangel darin, dass der Beklagte bei der Prüfung der Erforderlichkeit einer weiteren Talsperre in tatsächlicher Hinsicht nicht von zutreffenden Voraussetzungen ausgegangen sei, weil er wesentliche entscheidungserhebliche Tatsachen außer acht gelassen habe“, heißt es unter dem Aktenzeichen 4 B 183/84.

In Brunskappel wurden wieder die weiß-grünen Fahnen der St. Sebastian-Schützenbruderschaft aufgezogen. Der nordrhein-westfälische

Landwirtschaftsminister Matthiesen sieht endlich den Rechtsfrieden wieder hergestellt. Jeden neuen Antrag des RTV auf Talsperrenneubauten will er „unter den veränderten Prognosen für den Trinkwasserbedarf“ abwägen. Am liebsten wäre es ihm wohl, wenn der Ruhrtalsperrenverein ganz auf die Negertalsperre verzichte. – Aber so sieht es noch immer nicht aus. Zwar räumt RTV-Geschäftsführer Fritz Bergmann die Niederlage ein und sagt: „In absehbarer Zeit werden wir wohl keinen Antrag auf ein neues Planfeststellungsverfahren stellen“, aber die inzwischen in Brunskappel erworbenen Grundstücke sollen nicht wieder abgetreten werden. Immer noch hofft man in der RTV-Zentrale, dass das idyllische Negertal irgendwann als Standort genutzt werden kann: „Wenn schon nicht für unsere Generation, dann vielleicht für unsere Kinder oder Enkel.“ Aber solche Überlegungen trüben die Freude über den erneuten Sieg in Brunskappel nicht. Im Saal Senge stockten am Samstag nur für einen Moment die Gespräche, als der als Verräter gescholtene Ernst-Georg Schäfer-Wildenberg zur Versammlung der Bürgerinitiative erschien. Noch immer geht den Weggefährten so langer Jahre das vertraute „du“ leicht über die Lippen: „Komm her und setz' dich“, fordert der 2. Vorsitzende Engelbert Körner auf.

Schäfer-Wildenberg schildert die Motive für den Verkauf: „Ich bin durch die Berichte über das sich ausbreitende Waldsterben in Panik geraten“, und weil man gleich zu Beginn der Gespräche mit dem Ruhrtalsperrenverein am 6. Oktober absolute Vertraulichkeit vereinbart habe, sei es ihm unmöglich gewesen, die Bürgerinitiative rechtzeitig von seinen Verkaufsbemühungen in Kenntnis zu setzen. Er sagt auch: „Der Dienstag, an dem ich die Unterschrift unter den Vertrag gesetzt habe, war der schwärzeste Tag in meinem Leben, und der schönste war der Freitag, als das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts bekannt wurde.“ Nun habe er Grund zum Jubeln: „Das Dorf gerettet und mein Vermögen in Sicherheit.“

Als er sich wieder setzt, klingt noch vereinzelt „Pfui“ auf. Monika Stemmer, deren Schwiegervater zum Siegesfest den Ochsen gestiftet hat, meldet sich: „Ernst-Georg, was du uns angetan hast, kannst du nie wieder gutmachen“, und auch Hubertus Schultes, der Enkel des alten, im Kampf um das Dorf verstorbenen Schäfer-Wildenberg-Försters, kann vor Erregung kaum sprechen: „Wenn mein Opa das noch erlebt hätte, hätte er dich erschossen.“

Aber es sind auch andere da, die sich um Verständnis bemühen wie Rudolf Guntermann, der die Versammlung leitet: „Jetzt müssen wir sehen, wie es weitergeht.“ Er findet sogar ein Wort des Dankes für den ehemaligen Vorsitzenden: „Wir sollten das Positive nicht vergessen, das er so

lange geleistet hat.“ Knapp zehn Jahre lang, vom 16. Dezember 1974 an bis zwei Tage vor dem endgültigen Urteil, das dem Dorf den Sieg gebracht hat. Über den mag Ernst-Georg Schäfer-Wildenberg sich zwar ebenfalls freuen, teilhaben daran aber darf er nicht mehr. Wortlos verlässt er den Saal.

Längst gibt es ein neues Feindbild – den Ruhrtalsperrenverein. Rudolf Senge jun. sagt: „Was der der Bevölkerung angetan hat, kann kaum wieder gutgemacht werden. Mein Vater hat sich in diesem Kampf die Gesundheit ruiniert.“ So ist es: Brunskappel hat für den Sieg, der ihm bundesweite Bewunderung und Symbolwert für erfolgreichen Widerstand eintrug, einen hohen Preis gezahlt. Das Dorf leidet an Auszehrung. Ein Viertel der Bürger hat in den letzten zehn Jahren die Nerven verloren: Menschen sind fortgezogen, Nachbarn sind zu Feinden geworden. Die Gemeinschaft ist wohl auf Jahre hinaus zerstört.

Und den Ruhrtalsperrenverein hat das alles bis jetzt 62 Millionen Mark gekostet.